

10

→ Seite 54



Meisterwerke aus Glas

eine Einführung

In der heutigen Welt ist Glas alltäglich geworden. Der ehemalige Luxusartikel hat sich zum Wegwerfprodukt entwickelt, dem kaum noch Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Was macht also ein Meisterwerk aus Glas aus? Eine besonders reine Transparenz oder eine leuchtende Farbe? Die pure Wirkung des Materials oder eine kostbare Verzierung der Oberfläche? Sind Meisterwerke aus Glas vor allem Hohlgläser, also Trink- und Tafelgeschirr? Zählt dazu spätmittelalterliches Waldglas oder eher das venezianische Netzglas? Prunkvolle barocke Pokale mit aufwendigem Schnittdekor gehören sicherlich auch dazu. Und was ist mit den in bunten Farben überstochenen dickwandigen Bechern? Oder den irisierenden kaum nutzbaren Gläsern des Jugendstils? Meint »Meisterwerk« eher das zeitlose und funktionale Design der 1950er Jahre?

So einfach lässt sich die Frage nicht beantworten, vor allem dann nicht, wenn man die Entwicklung des Glases über die Jahrhunderte hinweg betrachtet. Festhalten lässt sich aber, dass schon allein das Material selbst – Glas als künstlich hergestellter Werkstoff – ein Meisterwerk ist. Die Auswahl und Gewinnung der Rohstoffe, die Rezeptur

für die Glasmasse, das Schmelzen und natürlich das Formen sowie die Veredelung verlangen Fachwissen, handwerkliches Geschick und viel Erfahrung.

Die Sammlung des Germanischen Nationalmuseums beinhaltet über einen großen Bestand an Trink- und Tafelgläsern hinaus noch zahlreiche andere Gegenstände aus dem meist transparenten Material. Tatsächlich finden sich in fast allen Sammlungsbereichen Objekte, die zumindest teilweise aus Glas bestehen. Die Ausstellung *Meisterwerke aus Glas* vereint Gegenstände aus elf Fachabteilungen des Hauses, von der Archäologie bis zur Gegenwart.

Diese Allgegenwart von Gegenständen aus Glas – auch im Museum – deutet bereits an, welche umfassende Bedeutung das Material für die kulturelle und wissenschaftliche Entwicklung der Menschheit hatte. Glas besteht zu etwas mehr als der Hälfte aus Quarzsand, dem zur besseren Verarbeitung Zusätze wie Soda, Pottasche, Kalk und Borax beigegeben werden. Verschiedene Farben entstehen durch Zumischung von Metalloxiden. Zur Imitation anderer Materialien wie Mineralien oder Porzellan wurde auch undurchsichtiges Glas



hergestellt, zum Beispiel durch Beigabe von Zinnoxid, das eine weiße Einfärbung bewirkt.

Glas ist im Allgemeinen – abgesehen von seiner Sprödigkeit, die es zerbrechlich macht – ziemlich beständig gegen Laugen und Säuren. Seine innere Struktur unterscheidet sich deutlich von anderen Stoffen, die in den Aggregatzuständen gasförmig, flüssig und fest vorkommen können: Glas weist nach dem Erstarren keine kristallinen Strukturen auf, sondern ist amorph, d.h. die Atome bilden keine feste geometrische Anordnung. Obwohl das erkaltete Glas sehr fest wirkt, handelt es sich chemisch gesehen gar nicht um einen Feststoff, sondern um eine feste Flüssigkeit. Dadurch ergeben sich neben der typischen Durchsichtigkeit bestimmte Eigenschaften, die bei der Herstellung von Glasgegenständen eine wichtige Rolle spielen: Glas wird beim Erwärmen nicht plötzlich flüssig, sondern allmählich weicher. Daher ist auch kein Schmelzpunkt bestimmbar, sondern es gibt einen Erweichungs- oder Transformationsbereich. Das Abkühlen verläuft genauso: Die Masse wird allmählich zähflüssiger und fester, das heißt die Viskosität nimmt zu. Dies ist in Bezug auf die Verarbeitung bestimmend und ermöglicht die Nutzung der Glasmacherpfeife und damit auch die spezifische Materialgestaltung.

Die Resistenz von Glas gegen Säuren und Laugen ist der Grund dafür, dass es bis zum heutigen Tag vielseitig auch als Verpackung zur Aufbewahrung und zum Transport Verwendung findet. Vorratsbehälter, Einweckgläser und Wasserflaschen bestehen aus Glas. Auch für pharmazeutische Zwecke diente Glas mit entsprechender Beschriftung als optisch ansprechend gestaltetes Be-

18

→ Seite 82



hältnis in Form von Apothekendosen und -flaschen, deren Inhalt vor Feuchtigkeit geschützt war und gleichzeitig zur Kontrolle sichtbar blieb. Dieselben Eigenschaften boten sich auch für die Verwendung als Destilliergerät zu medizinischen oder alchemischen Zwecken an, denn im Gegensatz zu keramischen Gefäßen konnten chemische Prozesse beobachtet und überwacht werden.

Unverzichtbar aufgrund ihrer Widerstandsfähigkeit und Transparenz sind bis heute natürlich auch Glasscheiben. Durch das Schleifen von konvexen und konkaven Flächen entstanden zudem Linsen, die die Lichtstrahlen auf besondere Weise lenken und für zahlreiche optische Instrumente nötig sind. Ohne Glaslinsen gäbe es heute keine Brille, keine Lupe, kein Fernglas, kein Mikroskop, kein Teleskop, keinen Projektor und auch keine Kamera.

Dieses Buch soll Glas und jene, die mit diesem Werkstoff gearbeitet haben, in ihrer Vielfalt vorstellen und erneut für den nur vermeintlich alltäglichen Stoff begeistern. Es gibt wenige Gegenstände, denen bei genauer Betrachtung ein ähnlich großer Zauber innewohnt. So ist dieser Band als Begleiter zu den

Glasobjekten des Germanischen Nationalmuseums gedacht, der für lange Zeit die Schönheit und Kunstfertigkeit dieser kleinen Kostbarkeiten nahebringt. Er erscheint anlässlich der Sonderausstellung »Meisterwerke aus Glas«. Sie zeigt, erstmalig für das Germanische Nationalmuseum, die Vielseitigkeit von Glas anhand von knapp über 100 Objekten und Ensembles. Im Anhang dieser Publikation werden alle Ausstellungsobjekte nach Inventarnummern sortiert aufgeführt. 50 davon, die meist in den Dauerausstellungen des Hauses zu sehen sind, stellt dieser Band eingehend vor.

Das Buch ist inhaltlich in zwei Teile gegliedert, die beide weitestgehend chronologisch geordnet sind. Die Katalognummern 1 bis 22 geben Einblicke in die Entwicklung des Hohlglases, vor allem Trink- und Tafelglas, beginnend mit der Antike bis in die 1950er Jahre. Der zweite Teil zeigt die Vielfalt des Materials in den Katalognummern 23 bis 31 mit Objekten, die in unterschiedlichsten Bereichen verwendet wurden.

Es ist eine besondere Herausforderung, Glas auszustellen. Gerade in großen kulturgeschichtlichen Museen wie dem Germanischen Nationalmuseum stehen die oftmals kleinen und kostbaren, durchscheinenden Objekte in



7

→ Seite 40

Konkurrenz zu anderen Materialien und größeren Exponaten. Zudem bleibt dem Publikum durch eine trennende Vitrinenscheibe das ganz nahe Erleben verwehrt. Doch waren die Objekte vielfach nicht als Kunst-, sondern als Gebrauchsgegenstände konzipiert und darauf angelegt, aus der Nähe betrachtet und möglicherweise auch angefasst werden zu können: Oftmals weisen sie miniaturartige Verzerrungen auf, und das Drehen und Wenden war bei der Herstellung auch durchaus angedacht. Wenn schon das haptische Erleben in der Ausstellung nicht möglich ist, können die Abbildungen wenigstens diese Erlebnislücke schließen: die des eingehenden Betrachtens vieler Details. Insgesamt werden Sie schon bei einem ersten Durchblättern merken, wie unterschiedlich – leuchtend, glitzernd, geheimnisvoll, elegant – Glas sein kann. Und keine Sorge – um die sprichwörtliche Zerbrechlichkeit müssen Sie sich bei diesem Genuss keine Gedanken machen!

Sabine Tiedtke

Literatur

- Walter Nachtigall u.a.: Glas. Unterhaltsamer Streifzug durch Geschichte und Gegenwart eines faszinierenden Stoffes. Berlin 1988.
- Alan McFarlane, Gerry Martin: Eine Welt aus Glas. Kulturgeschichte einer Entdeckung. Berlin 2002.
- Helmut A. Schaeffer, Margareta Benz-Zauner: Hohlglas. Glass Hollowware (Deutsches Museum. Ausstellungsführer. Glastechnik, Bd. 2). München 2010.
- Helmut A. Schaeffer, Roland Langfeld: Werkstoff Glas. Alter Werkstoff mit großer Zukunft. Berlin 2. Auflage 2020.
- Annette C. Cremer, Sabine Tiedtke (Hrsg.): Das Glas der Schwarzburger (Zeitschrift für Thüringische Geschichte, Beiheft 44). Neustadt a. d. Aisch 2023.